

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 13 (1887)
Heft: 44

Artikel: Die demokratische Monarchie
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-427986>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Mon schäre frère et ami à Fribourg!

Demain, scour du soleil le trentième du mois de vin, on jettera les étiquettes de voix dans le pot électoral pour schoasir les pères du pays, les quells on a deschats raccommandé et avantbattu comme les plus intéressents pour la batrie. Jissy'à brésant on a angyvoyé, à Berne comme donneurs de loi au leschissladeurs presque purement des pourparlors, des juris Proudhons qui ont dirisché l'eau touschour sur leur propre mulet. Nul unique prêtre fut propoussé dans le concil national ou des boutiques. Un curé cadolique pourrait aussi bieng fouler (vertreten) les intérêts bibliques, parler comme Wähli du retourachat des schmähdefer et de leur memento moratori, du tabac, des allumettes et d'autres affaires de Monaud Paul. Le prêtre est le fidèle remplassant du pöbel et vox populi est vox dei. L'interrogation la plus brülante n'est plus le schnaps, mais quelque schoos de plus spirituel: La resurreccion du scandal du recours de l'église »Mariae adjutricis« à Lucerne. Ça serait l'affaire du clérus: Car chacun son métier et les vaches sont bien gardées, avec les quelles je resterai tuus frater in Domino

Stanispoux.

Stoß und Gegenstoß.

„Ich will Italien nicht nur geachtet, sondern auch gefürchtet wissen“, sagte der italienische Minister Crispi.

Auf diese provokatorische Rede telegraphirte Herr Bundesrath Hertenstein sofort an den Erbauer der Gotthardfortifikationen:

„Stellen Sie plötzlich noch vier weitere Maurer an!“

„Gottlob, der Schutz ist draußen“, jubelte der Aktionär der Nordostbahn, als der Entscheid von Bern kam, die rechtsufrige Zürichseebahn müsse in Angriff genommen werden.

Herr Bundesrath Welti lächelte hierauf verbindlich:

„Entschuldigen Sie, ich habe einen Revolver!“

„Im Falle eines Krieges werden wir die schweizerische Grenze nicht respektiren“, schreibt die italienische „Nazione“.

Unser Strategier erkücht, darüber das ruhige Blut nicht zu verlieren und einfach zu erklären:

„Wir ebenfalls nicht.“

„Nicht aus Liebe zu Ihnen, sondern weil es mein Vortheil ist, habe ich Ihnen geschmiert“, sagte ein Fasser zum andern.

Sofort sahen sich die Gruppenchefs der verschiedenen politischen Fraktionen lächelnd in's Gesicht:

„Das machen wir mit unsern Kandidaten auch so!“

„Und wenn ich dießmal auch nicht Meister werde, so bin ich doch Meister“, sagte Herr Nationalrath Meister.

Die Demokraten aber, welche sich nicht verblüffen lassen, erwiederten sofort: Und wenn er auch jetzt wieder Meister wird, so ist er doch nicht Meister!“

„Am Wissen trägt der Mensch nie zu schwer!“ sagte ein Pädagoge in seiner Rede über die Volksbildung.

Dazu murmelte der Maurerlehrling, welcher den ganzen Tag von Früh bis Abends Pflaster tragen mußte: „Es ist doch schön, wenn man Schiller's Glocke auswendig kann; da hat man doch wenigstens eine Beschäftigung.“

L u d i: „Hier in dieser Publikation heißt es: „Bei den Nationalrathswahlen ist stimmberechtigt jeder aufrecht stehende Schweizerbürger.“ — Das ist offenbar viel zu streng, denn dann dürfen ja eine Menge nicht stimmen.“

P e t e r: „Du bist nicht gekcheidt, wieso denn?“

L u d i: „Weil dann kein Kriecher seine Stimme abgeben darf.“

Die demokratische Monarchie.

Der Graf von Paris bereist gegenwärtig Holland, um Freunde aufzusuchen, welche ihm seine demokratische Monarchie errichten helfen. Die Grundzüge der neuen Staatsverfassung sollen folgende sein:

Das allgemeine freie Stimmrecht wird dem Könige garantirt.

Ab Abschaffung jedes Adels, welchen der König nicht verleiht.

Einführung der zweijährigen Dienstzeit für Alle, welche nicht drei Jahre dienen müssen.

Befreiung von sämmtlichen Abgaben für den König und seine Beamten.

Einführung der allgemeinen Selbstverwaltung am königlichen Hofe.

Herabminderung der Militärlasten (d. h. die schweren Tornister der Soldaten werden durch leichtere ersetzt) u. s. w.

Schmalpurig.

Schmalpurig heißt die Lösung heißt,
Schmalpurig man die Welt bereißt,
Schmalpurig geht's auch sonst noch zu:
Schmalpurig, jetzt regierest Du!

„Schmalpurig ist der Tugend Weg!
Breitpurig kommst Du in's Gehg
Der Sünde!“ sagt die heil'ge Schrift,
Was sehr den Aktionär betrifft.

Schmalpurig fährt Du jetzt einher,
Wo du sonst gingst, breitpurig, schwer.
Und wer auch noch breitpurig fährt,
Ihn schmal die Dividende nährt.

So wie der Dampf auch schmal muß sein
Bei einem Schmalpurbähnelein,
So ist der heur'ge Sauser auch
Schmalpurig nach modernem Brauch.

Und was das Moratorium
Versprochen einst, breitpurig, bumm!
Das wird die Bahn mit schmaler Spur
End bringen erst, vertraut ihr nur.

D'rum ist es auf der ganzen Welt
Schmalpurig jetzt gar sehr bestellt.
Breitpurig nur der Winter kam,
Breitpurig, ohne Scham — infam!

Neues von Arnold Böcklin.

Von dem berühmten Maler sind gegenwärtig in Berlin einige Gemälde ausgestellt, welche dadurch überraschen, daß sie die dem Maler sonst eigenen, wunderbaren Kolorite vermischen lassen.

Wie uns jedoch aus sicherer Quelle mitgetheilt wird, denkt der Maler gar nicht daran, auf diesem unoriginalen Wege zu bleiben. Dieß erhellet aus folgenden Beschreibungen neuer Gemälde Böcklins, welche uns von diskreter Hand zugegangen sind:

1) Der Krieger in der Küche. Auf dem mit grünem Laube ummachlenen Kochherde brodeln die Speisen in den Töpfen und Kesseln, welchen ein zart azurblauer Dampf entströmt. Die Köchin, eine der medizinischen Venus treu nachgebildete Gestalt, steht mit ideal verklärten Zügen, einen goldenen Kochlöffel in der Rechten schwingend, vor dem Unteroffizier in achilleischer Rüstung, welcher die magentarothe Wurst und das chamoisgelbe Brod mit seligem Lächeln verzehrt.

2) Die zerrissenen Hosen. Eine gelbseidene Sonne versinkt in oderrothen Wolken. Auf freiem, mit violettem Grafe bewachsenen Felde steht ein kleiner Bauernjunge mit amorettenhaften Gesichtszügen. Er hält ein in idealem Stile verhöntes Butterbrod in der Hand, auf welches einige orangegelbe Thränen fallen. Die Ursache seiner Trauer besteht in einem großen Loch in den Hosen, welches die madonnenähnliche Bäuerin zu flicken im Begriff ist.

3) Auf der Alm. Ein rosafarbener Bergesabhäng, garnirt mit golbglänzendem Käseboden. Eine Sennerin, eine liebliche Pygmeegestalt in Evakostüm, melkt eine bronzefarbene Ziege. Im Hintergrunde ein arkadischer Schäfer, welcher offenbar in der idealsten griechischen Sprache jodelt.

4) Portrait einer französischen Dame. Zinnberrothe Haare, indigoblau Wangen, grasgrüne Augen — das sind die leuchtenden Merkmale dieser Pariser Schönheit. In der rechten Hand hält sie ein Körbchen mit den verschiedensten Orden, welche sie mit der linken Hand freigebig austreut. Ein Heiligenschein von silberstrahlenden Banknoten umschließt ihr klassisch geformtes Haupt.

U l i: „Wege was sell me am Sundig go stimme?“

B e n z: „Da handelt es sich um en eigentliche — Bundesprit.“

U l i: „Ah so — Qualitätsprit.“

S e p p: „Wie kommt es auch? Man versprach uns unter dem farbigen Phrasenspiel sulfreien Schnaps und kein Stoff stinkt abschaulicher, als der vorgerühmte Bundesprit.“

D u r s l i: „Das ist auch gar nichts Anderes, denn das Sprichwort ist ja ural, das da heißt: Eigenlob stinkt!“